

Ernst Chr. Suttner

KIRCHLICHES LEBEN IN DER REPUBLIK MOLDAWIEN.

GESCHICHTE UND GEGENWÄRTIGER STAND

1) Die Ländereien zwischen Prut und Dnjestr, aus denen im 19. Jahrhundert eine gesonderte staatsrechtliche Größe mit dem Namen Bessarabien gebildet wurde und die heute größtenteils zur Republik Moldawien gehören, waren einmal ein Teil des Fürstentums Moldau gewesen. Das Fürstentum hatte seit dem Spätmittelalter bestanden. Im Zug der osmanischen Expansion hatte es sich der Oberhoheit des Sultans beugen müssen. Die autochthone Bevölkerung der genannten Ländereien war hauptsächlich rumänischsprachig gewesen¹ und hatte der orthodoxen Staatskirche des Moldauer Fürstentums angehört. Diese war eine autonome Metropole des Konstantinopeler Patriarchats gewesen.

Die Zugehörigkeit der Moldauer Kirche zum Konstantinopeler Patriarchat war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts verschiedentlich gestört worden. Als während des russisch-türkischen Krieges von 1768-1774 die Donaufürstentümer russisch besetzt waren und sich eine Vakanz auf dem Moldauer Metropolitenstuhl ergab, wurde unter dem Schutz der russischen Waffen, aber ohne Konsultation mit dem Patriarchen von Konstantinopel, für die Moldau ein dem Petersburger Hl. Sinod unterstehender Russe zum Metropoliten eingesetzt. Er mußte allerdings sofort nach dem Friedensschluß weichen. Als russische Truppen im nächsten russisch-türkischen Krieg von 1787-1792 die Donaufürstentümer erneut besetzt hatten, ließ Katharina II. in ihnen sofort eine russische Administration einrichten und machte den nach dem vorangegangenen Krieg vertriebenen Russen wieder zum kirchlichen Oberen der Moldau. Ihm stand Gabriel Banulesco-Bodoni, ein in der Donaumonarchie geborener, nach zeitweiligen Aufenthalten in der Moldau und bei den Griechen ins Zarenreich emigrierter Rumäne,² zur Seite. Auch dieser Versuch einer Unterstellung des moldauischen kirchlichen Lebens unter die russische Kirchenleitung blieb Episode.

Definitives ereignete sich beim russisch-türkischen Krieg von 1806-1812. Als die Donaufürstentümer abermals russisch besetzt waren, befahl ein kaiserlicher Ukaz vom 27.3.1808 dem (inzwischen vorübergehend Metropolit von Kiev gewesenen) Gabriel Banulesco-Bodoni, "sich wieder als Mitglied des (Petersburger) Sinods und als

Exarch der Moldau, der Walachei und Bessarabiens³ zu betrachten". Doch 1812, beim Frieden von Bukarest, konnte Rußland nur das Gebiet zwischen Prut und Dnjestr behaupten, und Gabriel Banulesco-Bodoni mußte mit der russischen Armee dorthin weichen.

Auf russische Initiative errichtete man daraufhin in der Stadt Kis_inev (rumänisch Chis«inapu) eine neue Eparchie. Um die betroffenen Pfarreien kirchenrechtlich von ihren bisherigen Eparchien und die neue Eparchie von der Moldauer Metropole abzulösen und sie der russischen Kirche zu unterstellen, hielt die russische Regierung keine Verhandlungen mit den kirchlichen Instanzen in Jassy oder Konstantinopel für erforderlich; als Rechtsgrundlage dafür genügte es ihr, daß das betreffende Gebiet im Friedensvertrag dem Zarenreich zugeschlagen worden war. Aus der vertraglich anerkannten staatlichen Zuständigkeit Rußlands für die neue Provinz leitete man auch eine kirchliche Zuständigkeit des Regierenden Russischen Sinods für das Gebiet ab.

Erster Bischof und tatkräftiger Organisator der neuen Eparchie Kis_inev wurde Metropolit Gabriel Banulesco-Bodoni. Schon bei den Reformen, die er ab 1808 in der Eigenschaft eines Exarchen der Moldau, der Walachei und Bessarabiens mit viel Elan durchzusetzen versucht hatte, waren ihm russische Vorbilder vor Augen gestanden. Erst recht wurde die Eparchie Kis_inev von ihm nach russischem Modell strukturiert. Zwar noch nicht der Sprache nach, wie es später kommen sollte, wohl aber in der Mentalität setzte mit Metropolit Gabriel eine Russifizierung ein, und diese steigerte sich nach seinem Tod, denn seine Nachfolger auf dem Kis_inever Bischofssitz waren allesamt slawischer, meist großrussischer Herkunft.⁴

Als Gabriel am 30.3.1821 starb, war die Kis_inever Eparchie wohl fundiert; er gilt als der eigentliche Ordner des orthodoxen kirchlichen Lebens in Rußlands Provinz Bessarabien.

2) Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches proklamierte im Januar 1918 ein bessarabischer Landesrat die Souveränität Bessarabiens. Mit Wirkung vom 1. Januar 1920 schloß sich das Land dem Königreich Rumänien an.

In hervorragendem Ausmaß waren Kleriker an der Vorbereitung der entsprechenden Beschlüsse beteiligt. Archimandrit Gurie (Grosu), ein bessarabischer Geistlicher, der von den zaristischen Behörden wegen seiner Gegnerschaft zur Russifizierungspolitik exiliert worden war⁵ und erst nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches

in die Heimat zurückkehren konnte, hatte am 28.2.1918 namens des Kultusministers der bessarabischen Regierung, dessen Staatssekretär er war, eine "Vorbereitende Versammlung für eine Synode der Orthodoxen Kirche Bessarabiens" einberufen. Sie wurde wichtig für die Orientierung Bessarabiens auf Bukarest hin. Es gelang, den Kis_inever Erzbischof Anastasij (Gribanovskij), der trotz der politischen Entwicklung die Zugehörigkeit der bessarabischen Kirche zum jüngst erneuerten Moskauer Patriarchat aufrecht erhalten wollte, zur Abdankung zu bewegen.⁶ Zum Verweser der vakanten Eparchie bestimmte die Bukarester Synode Nicodim (Munteanu), den damaligen Bischof der Moldauer Eparchie Hus*e*i, welcher vom 30.6.1939 bis zu seinem Tod am 27.2.1948 noch die Würde eines rumänischen Patriarchen bekleiden sollte.⁷ Nach der staatsrechtlichen Neuordnung vom 1.1.1920 wurde die Kis_inever Eparchie Gurie (Grossu) übertragen, der bereits im Juli 1918 in Jassy zum Vikarbischof geweiht worden war.

Gurie trug zunächst den Titel eines Erzbischofs. 1923 erhielt seine Eparchie ein Suffraganbistum in Akkerman; 1925, als für die geeinte Kirche im groß gewordenen Rumänien eine gemeinsame Kirchenordnung in Kraft trat, wurde die Eparchie Kis_inev zur Metropolie erhoben. Im gleichen Jahr wurde die Rumänische Orthodoxe Kirche zum Patriarchat. Als einzige von den modernen autokephalen orthodoxen Kirchen ist das Rumänische Patriarchat durch seine Kirchenordnung von 1925 im strengen kirchenrechtlichen Sinn ganz in Metropolien gegliedert. Bessarabien war eine seiner fünf Metropolien.

Von alters her reichte das rumänische (bzw. moldauische) Sprachgebiet über den Dnjestr hinweg.⁸ Seine dortigen Teile wurden bei Gründung der Sowjetunion in die Ukrainische SSR einbezogen. Im Oktober 1924 formte man aber innerhalb der Ukrainischen SSR eine Moldauische ASSR. Zunächst war Balta davon die Hauptstadt; 1929 wurde es Tiraspol, eine Stadt am linken Dnjestrufer. Ein deutliches Zeichen war gesetzt, daß die Sowjetunion den Anspruch auf das von den Zaren durch Krieg erworbene Bessarabien nicht aufzugeben gedachte.

3) Der 2. Weltkrieg brachte mehrfachen Umsturz. Der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 ermöglichte es der Sowjetunion, im Juni 1940 von Rumänien ultimativ die Herausgabe Bessarabiens und des Nordens der Bukowina zu verlangen. Sofort wurde eine eigenständige⁹ Moldau-

ische SSR gebildet, deren Grenzen aber keine historischen Vorbilder hatten. Nur ein kleiner Teil der ehemaligen Moldauischen ASSR wurde mit dem größeren Teil der ehemaligen Provinz Bessarabien des Zarenreiches zur neuen Republik vereinigt;¹⁰ der größere Teil der ehemaligen Moldauischen ASSR (auch seine frühere Hauptstadt Balta) und jene Gebiete, die schon vor dem Jahr 1812 Bessarabien geheißen hatten, wurden zur Ukrainischen SSR geschlagen.

Schon im Februar 1941 erhielt die neue Moldauische SSR ihre Verfassung, doch noch im September desselben Jahres hörte sie zu bestehen auf. Denn Rumänien war im Juni 1941 "in den heiligen Krieg zur Befreiung Bessarabiens und der Nordbukowina an der Seite der deutschen Wehrmacht"¹¹ eingetreten. Nach einem schnellen Vormarsch wurde nicht nur das im Vorjahr abgetretene Land zurückerobert, sondern auch das Gebiet mit rumänischen Siedlungen zwischen Dnjestr und Bug vom Königreich Rumänien als Provinz Transnistrien annektiert.¹² Als Kirchenbehörde für Transnistrien richtete die Rumänische Orthodoxe Kirche bereits am 15.8.1941 eine "Misiune ortodoxa" mit Sitz in Odessa ein¹³ und veranlaßte in kürzester Zeit im ganzen Land einen beachtlichen Aufbau des kirchlichen Lebens.¹⁴

Auch Transnistrien war kurzlebig. Nach dem siegreichen Gegenschlag der Roten Armee wurde der Prut wieder zur rumänisch-sowjetischen Grenze, und die Moldauische SSR wurde wieder hergestellt. Die Obsorge für das, was vom kirchlichen Leben unter den Bedingungen der Sowjetunion in ihr und in Transnistrien weiterbestehen konnte, fiel an das Moskauer Patriarchat, das sich nach dem Krieg um seines Einsatzes für die Sache des Vaterlandes willen von den schweren Verfolgungsschlägen der Zwischenkriegszeit ein wenig erholen durfte.¹⁵ In Kalenderfragen hatten damals die Kirchengemeinden Bessarabiens, die mit dem rumänischen Patriarchat den "neuen Stil" angenommen hatten, zum "alten Stil" zurückzukehren.¹⁶

Die rumänische Metropolitanordnung mußte nach Kriegsende neugestaltet werden. Der bei Rumänien verbliebene Süden der Metropole Bukowina war der Metropole von Jassy einzuverleiben, denn der Name Bukowina sollte vergessen werden; die Metropolien von Bukarest und Hermannstadt mußten zweigeteilt werden, damit es bei der herkömmlichen Fünffzahl von Metropolien blieb und keine Gefahr bestand, daß die Reduktion der Metropolien auf nur drei vielleicht die Erinnerung an die Expansion der Sowjetunion wachhalten würde.

4) Nach dem Zerfall der Sowjetunion erlangte Moldawien am

27.8.1991 in den Grenzen, die 1941 für die Moldauische SSR festgelegt worden waren, die volle Souveränität, schloß sich im Dezember 1991 der GUS an und wurde am 2.3.1992 UNO-Mitglied. In der Folge war für die kirchlichen Verhältnisse der Orthodoxie Moldawiens eine Neuordnung erforderlich.

Schon am 31.8.1989 hatte das Parlament der Moldauischen SSR die "rumänische Sprache" zur Staatssprache erklärt und ihre Schreibung mit lateinischen Buchstaben verfügt. Am 23.6.1990 hatte es das Streben nach Souveränität eingeleitet und am 3.9.1990 einen Staatpräsidenten gewählt. Es gab einflußreiche Kreise, die einen abermaligen Anschluß Bessarabiens an Rumänien wünschten, und in Rumänien hegte man große Hoffnungen auf das Gelingen ihrer Pläne. Doch es erhob sich auch energischer Widerstand. Am linken Dnjestr-Ufer, wo die Migrationsbewegungen in sowjetischer Zeit die Zusammensetzung der Bevölkerung sehr zu Ungunsten der Rumänen gewandelt hatten,¹⁷ rief man am 2.9.1990 eine eigene Dnjestr-Republik aus und verbot dort am 12.3.1991 die Verwendung des lateinischen Alphabets für die "moldauische Sprache". Am 1.12.1991 wurde auf dem Territorium der Moldauischen SSR sogar noch eine weitere, nämlich eine gagausische Republik ausgerufen. Es kam zu Kämpfen, und ein regelrechter Bürgerkrieg drohte, den aber die im Land stehende 14. russische Armee verhindern konnte.

Wie beim Zusammenbruch des Zarenreichs erweisen sich auch seit dem Ende der Sowjetunion kirchliche Kreise als führend beim Eintreten für die national-rumänischen Belange. Allerdings tendiert gegenwärtig nur ein Teil der rumänischstämmigen Kirchenführer Moldawiens nach Rumänien. Bereits im Juli 1989 hatte sich das Moskauer Patriarchat als weitsichtig genug erwiesen, den Metropolitan Serapion (Fadeev), den letzten Kis_inever Hierarchen russischer Herkunft, nach Tula zu transferieren. Für Kis_inev wurde in Vladimir (Cantareanu) ein neuer Bischof erwählt, der in Bessarabien geboren wurde und einen Rumänen zum Vater und eine Ukrainerin zur Mutter hatte. Ihm wurden zwei Rumänen, Petru (Paşduraru) und Vichentie (Moraru), als Vikarbischofe zur Seite gestellt. In der nachfolgenden Auseinandersetzung stellten sich die Bischöfe Vladimir und Vichentie an die Spitze einer Richtung in der Kirche Moldawiens, die beim Moskauer Patriarchat verbleiben will, Bischof Petru hingegen wurde zum Führer eines national-rumänischen Flügels.

Nach dem Treffen aller orthodoxen Kirchenoberhäupter am Sitz

des Ökumenischen Patriarchen im März 1992, bei dem die neue Lage der orthodoxen Kirche in der gewandelten Welt besprochen worden war, richtete der Rumänische Patriarch Teoctist am 2.4.1992 ein Schreiben an den Moskauer Patriarchen Aleksij II. und drängte auf Verhandlungen zwischen beiden Kirchen über die kanonische Situation der Eparchie Kis_inev.¹⁸ Im damit eröffneten Briefwechsel beriefen sich beide Patriarchatsleitungen auf die Kirchengeschichte, beurteilten jedoch die kanonische Situation der Eparchie Kis_inev von gegensätzlichen Standpunkten aus. Die Russen hielten es für unkanonisch, daß die Rumänische Orthodoxe Kirche Ansprüche anmelden wolle auf eine Eparchie, die schon jahrzehntelang zur Russischen Orthodoxen Kirche gehört hatte, als den Rumänen 1885 überhaupt erst die Autokephalie zuerkannt wurde. Diese hingegen rügten die imperiale Vorgehensweise der Zaren des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts gegenüber der Kirche in den Donaufürstentümern und gegenüber dem Konstantinopeler Patriarchat; sie vertraten die Auffassung, daß die Unterstellung Bessarabiens unter eine russische Kirchenleitung von Anfang an unkanonisch war.

Erzbischof Vladimir und sein Vikar Vichentie bekennen sich dazu, daß der Verbleib der Eparchie Kis_inev unter dem russischen Patriarchat die kanonisch rechtmäßige Lösung der Angelegenheit sei. Der Vikarbischof Petru hingegen meint, daß Rußland die kanonische Rechtmäßigkeit gestört habe und diese nur durch eine Rückgliederung der Eparchie Kis_inev unter das rumänische Patriarchat wieder hergestellt werden könne. So ließ denn Erzbischof Vladimir im August/September 92 (nach Aussage des Hl. Sinods der russischen Kirche zahlreich besuchte) Klerusversammlungen durchführen, die für den Verbleib beim Moskauer Patriarchat votierten. Am 14.9.92 fand aber auch eine "Eparchialversammlung der Metropole von Bessarabien" statt, die sich bezüglich der Zusammensetzung und der Geschäftsordnung nach den einschlägigen Bestimmungen in der Kirchenordnung der Rumänischen Orthodoxen Kirche richtete. Auf ihr führte Bischof Petru den Vorsitz; in den Akten, aus denen nichts über die Anzahl der Teilnehmer zu erfahren ist, wird Bischof Petru "Locumtenens des Metropoliten der Metropole Bessarabiens" genannt. Diese Eparchialversammlung der "Metropole Bessarabiens alten Stils"¹⁹ beschloß "die Rückkehr zur Kanonizität der Metropole Bessarabiens" und verlangte, daß diese Metropole als "eine von den Metropolien der heiligen orthodoxen Kirche des rumänischen Volkes" unter die Jurisdiktion der Hl. Synode der Rumänischen Or-

thodoxen Kirche gestellt werde. Am 19.12.1992 kam man in Bukarest dieser Bitte nach durch einen "patriarchalen und synodalen Akt des Rumänischen Patriarchats bezüglich der Zustimmung zur Reaktivierung der autonomen Metropole Bessarabiens alten Stils mit Sitz in Chisinau".

Noch ehe diese Antwort erging, hatte der Hl. Sinod der Russischen Orthodoxen Kirche bereits am 5.10.1992 der moskautreuen Partei aus der orthodoxen Kirche Moldawiens weitgehende Autonomie-rechte zuerkannt. Auch hatte er Bischof Petru auf Antrag des Kisinev Erzbischofs Vladimir von der Ausübung aller bischöflichen Amtsvollmachten suspendiert und ihn aufgefordert, nach Moskau zu kommen, um vom Sinod gerichtet zu werden. Petru ignorierte die Vorladung; er ersuchte statt dessen die Bukarester Synode um Schutz und wurde von ihr trotz der über ihn verhängten Kirchenstrafe angenommen. Zum Vorwurf der russischen an die rumänische Kirche, daß sie in der Republik Moldawien unkanonisch handle, kam die weitere schwere Anklage hinzu, daß sie durch die Absolution über einen von seiner bisherigen Kirche verurteilten Kleriker einen weiteren groben Verstoß gegen das gemeinsame Kirchenrecht der autokephalen orthodoxen Kirchen begangen habe. Das Verhältnis zwischen beiden Kirchen war aufs äußerste gespannt; manches deutete daraufhin, daß sich vielleicht ein Abbruch der Gebetsgemeinschaft ereignen könnte.

Gemeinsam mit der Vollversammlung des russischen Episkopats, die vom 28.11. bis 2.12.1994 in Moskau tagte, sanktionierte schließlich Patriarch Aleksij II. feierlich die Erhebung der Eparchie Kisinev zu einer autonomen orthodoxen Metropole, die im Verband des Moskauer Patriarchats verbleiben wird. Als die Rumänische Orthodoxe Kirche 1995 eine 110-Jahrfeier ihrer Autokephalie beging, erfolgte die Bestellung des bisherigen Locumtenens Petru (Papduraru) zum Metropoliten der Metropole Bessarabiens alten Stils; damit wurde in Moldawien auch die Errichtung einer autonomen orthodoxen Metropole im Verband des rumänischen Patriarchats abgeschlossen. Somit bestehen in Moldawien gegenwärtig zwei verschiedene orthodoxe Kirchen.

Als dies alles geschehen war, kamen das russische und das rumänische Patriarchat überein, das Nebeneinander der Metropolien in ähnlicher Weise zu tolerieren, wie die orthodoxen Kirchen dies mit den vielgestaltigen Emigrantenkirchen in Westeuropa und in Amerika schon seit Jahrzehnten tun. Die Gefahr eines Abbruchs der Gebets-

gemeinschaft zwischen ihnen ist damit gebannt, und den orthodoxen Kirchengemeinden Moldawiens steht es frei, sich für diese oder jene Metropole zu entscheiden. Die Suche nach einer einwandfreien kanonischen Lösung ging inzwischen weiter. Die Moskauer Bischofsynode vom 18. bis 23. 2. 1997 nahm "mit Genugtuung den Beginn eines Dialogs zwischen der Russischen und der Rumänischen Orthodoxen Kirche zur Lösung des Konfliktes wegen des Aufbaus einer parallelen jusidktionellen Struktur der Rumänischen Orthodoxen Kirche auf dem kanonischen Territorium des Moskauer Patriarchats zur Kenntnis. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Dialogprozeß zwischen beiden Kirchen weitergeht und zur Beseitigung der entstandenen Mißverständnisse führt." ²⁰

Staatliche Anerkennung erlangte bislang nur die nach Moskau orientierte Metropole. Ihr gehört derzeit die Mehrheit der Kirchengemeinden Moldawiens an.

5) Hauptsächlich deutschstämmige Siedler brachten erstmals unter Zar Alexander I. abendländisches kirchliches Leben nach Bessarabien und in jenes Gebiet, das später vorübergehend zu Transnistrien wurde.²¹ Sie waren teils Katholiken, teils Lutheraner, teils Mennoniten.²²

Im Süden des Zarenreichs wurde 1848 für die Katholiken, deren Mehrheit deutschsprachig war, eine Diözese Cherson gegründet. 1852 wurde diese in Diözese Tiraspol umbenannt, ihr Bischof residierte aber weit östlich davon in Saratov. Als Bessarabien zu Rumänien gekommen war und die rumänische Rechtsordnung es strikt untersagte, daß in Rumänien beheimatete Gläubige zu ausländischen Diözesen gehörten, wurde der Bischof von Jassy für die Katholiken Bessarabiens zuständig. Beim Stalin-Hitler-Pakt, der zur Preisgabe Bessarabiens durch Rumänien führte, wurde für die deutschstämmigen Siedler Bessarabiens eine "Heimführung ins Reich" vereinbart. Also verließ die Mehrheit der Katholiken das Land, ehe es zum ersten Mal unter sowjetische Herrschaft kam. In Transnistrien gab es in der kurzen Zeit seines Bestehens ein Aufblühen der katholischen Kirche,²³ denn auf die dort beheimateten ebenfalls mehrheitlich deutschstämmigen Katholiken hatte sich das "Heimführungsprogramm" der Nationalsozialisten nicht bezogen, und der schnelle Vormarsch der verbündeten deutschen und rumänischen Truppen hatte der stalinistischen Administration nicht die Zeit gelassen, die Deutschen von dort ebenso zu deportieren wie wenig später die Wolgadeut-

schen. Als ab 1944 die Moldauische SSR wieder bestand, konnten in ihr die wenigen zurückgebliebenen Katholiken aller Behinderung zum Trotz bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion ein minimales Gemeindeleben aufrecht erhalten. Im selbständigen Moldawien gibt es derzeit keinen katholischen Bischof; ein Priester leitet die Seelsorge als Apostolischer Administrator.

Da auch die evangelische Christenheit Bessarabiens hauptsächlich deutschstämmig war, unterscheidet sich ihr Geschick kaum von jenem der Katholiken. Die gegenwärtig wenigen evangelischen Gemeinden in der Republik Moldawien bilden einen besonderen Seelsorgsbezirk der in der GUS sich derzeit im Wiederaufbau befindlichen evangelischen Kirche mit Bischofssitz in St. Petersburg.

¹ Einen Staat mit dem Namen Rumänien gibt es erst seit 1859, seit dem Zusammenschluß der Donaufürstentümer Walachei und Moldau. Bessarabien wurde 1812 vom Fürstentum Moldau abgetrennt. Darauf dürfte es zurückgehen, daß die Russen die dortige Volkssprache damals "moldauisch" nannten. Um keinen rumänischen Irredentismus zu unterstützen, blieb man aber auch nach der Gründung Rumäniens in russischen bzw. von Rußland beeinflussten Publikationen bei der älteren Bezeichnung und vermied es, den sonst in der Welt üblichen Namen "rumänisch" zu gebrauchen. Auch die Verwendung kyrillischer, nicht lateinischer Buchstaben bei der Schreibung des "Moldauischen" dürfte anfangs ein Beharren beim Alten gewesen sein. Denn die (in Siebenbürgen, also in der Donaumonarchie, erarbeitete) Schreibung des Rumänischen mit lateinischen Buchstaben setzte sich in den Donaufürstentümern erst im späten 19. Jahrhundert (nach der Abtrennung Bessarabiens von der Moldau) voll durch. Die Rückkehr zur kyrillischen Schrift nach 1940 war hingegen zweifellos eine politische Entscheidung.

² Zum Lebenslauf und zum Wirken dieses bedeutenden Kirchenmannes vgl. Suttner, Beiträge zur Kirchengeschichte der Rumänen, Wien 1978, S. 251-270. Im selben Sammelband sind weitere Informationen zur bessarabischen Kirchengeschichte zusammengetragen, insbesondere auf den S. 16-28; 40-42 (Anm. 104/105); 62; 86 f.; 179 f.; ebenso in Abschnitt IV bei Suttner, Das "soziale Apostolat" in der rumänischen Orthodoxie der Nachkriegszeit, in: Leiturgia - Koinonia - Diakonia (Festschrift Kard. König), Wien 1980, S. 461-496. Zum Beitrag der Orthodoxie beim Aufbau Großrumäniens und zu ihrer Hilfe für die Nation beim Ertragen von dessen Verkleinerung vgl. auch Suttner, Episkopat und Laienschaft der orientalischen Kirchen Mitteleuropas angesichts der nationalen Frage seit 1919, in: Informationes Theologiae Europae. Internationales ökumenisches Jahrbuch für Theologie 2(1993)69-89.

³ Im Lauf der osmanischen Expansion waren die Donaufürstentümer im Mündungsgebiet von Donau und Dnjestr beschnitten worden. Das Gebiet, in dem türkische Festungen errichtet worden waren, wurde Bessarabien genannt. Im 17. Jahrhundert hatte der Patriarch von Konstantinopel dort ein Bistum Braila-Ismail errichtet, das nicht zu den Metropolien der Donaufürstentümer gehörte, sondern direkt dem Patriarchat unterstand. Auf dieses Gebiet nahm die vom Zaren für Banulesco-Bodoni verfügte Titulatur Bezug. In russischer Zeit wurde der Name Bessarabien auf die gesamte Provinz ausgedehnt. Das alte Bessarabien (den Küstenstreifen am Schwarzen Meer und die Donaumündung) hatte Rußland allerdings 1856 (nach dem Krimkrieg) an die Moldau zurückzugeben und konnte es sich 1878 (beim Präliminarfrieden von Santo Stefano) wieder nehmen. Zur Geschichte Bessarabiens vgl. M. Paucurariu, Basarabia. Aspecte din istoria Bisericii si a neamului românesc, Iasi 1993, 151 S.; die Einleitung (S. 9-21) bietet einen ausführlichen Überblick zu Arbeiten über die Geschichte Bessarabiens.

⁴ Vgl. die Bischofsliste für Kis_inev bei M. Paucurariu, Basarabia, S. 137 f.

⁵ Zum Lebenslauf vgl. M. Paucurariu, Basarabia, S. 110.

⁶ Zu Erzbischof Anastasij vgl. Lemes_evskij-Patock, Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893-1965, Bd. I, S. 211-213. Er war unter

anderem ein prominentes Mitglied des russischen Landeskonzils von 1917/18 und wurde nach Abdankung von der Eparchie Kis_inev einer der Führer der Russischen Auslandskirche.

⁷ Er war überzeugter Rumäne, aber des Russischen mächtig, denn ab 1890 war er Student an der Kiever Geistlichen Akademie gewesen und 1917/18 hatte er als Vertreter der Rumänischen Orthodoxen Kirche als vollberechtigtes Mitglied am russischen Landeskonzil teilgenommen.

⁸ Eine Landkarte mit rumänischen Siedlungen östlich des Dnjestr ist der Publikation von M. Paucurariu beigegeben.

⁹ Eigenständig nach Maßgabe dessen, was der Moskauer Zentralismus der Stalinzeit zuließ!

¹⁰ Die Ausdehnung der vormaligen Moldauischen ASSR ist ersichtlich aus einer Landkarte bei E. Völkl, Transnistrien und Odessa (1941-1944), Regensburg 1996, S. 27, jene der neugebildeten Moldauischen SSR aus einer Landkarte, ebenda, S. 105.

¹¹ Solchermaßen beschrieb Patriarch Nicodim (Munteanu) den Krieg, den er auch einen "Kreuzzug gegen den apokalyptischen Drachen des Bolschewismus" nannte.

¹² Vgl. Dvoichenko-Markov, Transnistria: A Rumanian Claim in the Ukraine, in: Südostforschungen 16(1957)375-388; A. Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-44, Wiesbaden ²1965, S. 134-155.

¹³ Vgl. M. Paucurariu, Basarabia, S. 122.

¹⁴ Vgl. den Abschnitt "Der kirchliche Aufbau Transnistriens unter der Misiunea Româna" bei Heyer, Die orthodoxe Kirche in der Ukraine 1917-45, Köln 1953, S. 209-212; Alexeev - Stavrou, The Great Revival. The Russian Church Under German Occupation, Minneapolis 1976, S 187-199. Eine russische Übersetzung des Berichts von Antim Nica, eines der Leiter der Misiunea Româna, über die Zeit vom 1.4. bis 30.6.1942 findet sich in Pravoslavnaja Rus' vom 15./28.8.1942.

¹⁵ Vgl. Suttner, Sowjetische Religionspolitik von 1917 bis heute, in: Una Sancta 44(1989)171-184.

¹⁶ Mit "neuem Stil" ist die Verwendung des gregorianischen Kalenders gemeint, dem die rumänische Kirche folgt, mit "altem Stil" jene des julianischen Kalenders, der in der russischen Kirche im Gebrauch ist.

¹⁷ Zahlreiche rumänischstämmige Einwohner Bessarabiens wurden in sowjetischer Zeit deportiert, und es gab starken Zuzug Andersstämmiger. M. Paucurariu, Basarabia, S. 124, zitiert statistische Daten, aus denen hervorgeht, daß der Anteil der Rumänen an der Bevölkerung Bessarabiens zwischen 1917 und 1989 von 86 % auf 64,5 % zurückging.

¹⁸ Aufschlußreiche Dokumente zum Kirchenstreit zwischen Bukarest und Moskau aus den Jahren 1992 und 1993 sind zusammengestellt bei Metropolit Nestor Vornicescu, Adevaurul despre Mitropolia Basarabiei, Bukarest 1993, 143 Seiten. (Den Dokumenten ist ein Aufsatz

"Biserica Basarabiei. Problema juridict~~iei~~ canonic~~e~~ în trecut s~~ei~~ astăzi" aus der Feder von Metropolit Antonie Plămădeală angefügt, der selbst aus Bessarabien stammt.) Dank eines Entgegenkommens des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats stehen uns außerdem ein längerer, nicht veröffentlichter Beschlußtext des Hl. Sinods der russischen Kirche vom 22.12.1992 und der Tomos des Moskauer Patriarchen vom 2.12.1994 über die Gewährung der Autonomie an die Orthodoxe Kirche Moldawiens zur Verfügung.

¹⁹ Die Metropole beabsichtigt, beim julianischen Kalender zu verbleiben und nicht zu dem in Rumänien üblichen gregorianischen Kalender zurückzukehren.

²⁰ Opređenje Archierejskogo Sobora Ruskoj Pravoslavnoj Cerkvi "Ob otdel'nych voprosach vnutrennej z_izni i vnes_nej dejatel'nosti cerkvi", nr. 28.

²¹ Vgl. A. Eisfeld, Die Rußlanddeutschen, München 1992, S. 27-29.

²² Literaturangaben und mancherlei Informationen zum religiösen und ethnischen Selbstbestimmungsrecht der Einwanderer schon vor der allgemeinen Erklärung von Religionsfreiheit, die in Rußland erst 1905 erfolgte, sowie zur Entwicklung des katholischen Kirchenlebens in Bessarabien unter rumänischer und unter sowjetischer Hoheit vgl. Suttner, Die katholische Kirche in der Sowjetunion, Würzburg, 1992, insbesondere die Seiten 9 f.; 12 f.; 35; 40 und 86.

²³ Es gibt keine befriedigende Beschreibung dieses Aufbruchs. Nur einiges ist zu finden bei N. Pieger, Die religiösen Verhältnisse in der Südukraine (Transnistrien), in: J. Schnurr, Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen, Stuttgart 1972, S. 43-51, sowie bei P. Leoni SJ, "Spia del Vaticano!", Roma 1959, S. 62-70.